

Die Würde des Alters



In seiner Kalendergeschichte «Die unwürdige Greisin» erzählt Bertolt Brecht von den zwei letzten Lebensjahren der Frau B. aus der Perspektive von zwei verschiedenen Erzählern. Der Titel macht sich das Urteil des Sohns zu eigen, der es nicht verstehen kann, dass seine verwitwete Mutter ihre späte Eigenständigkeit vor die Erwartungen der Familie stellt. Erst der Enkel, weil ohne eigene Ansprüche und Forderungen, wird verstehen, warum Frau B. ihre letzten zwei Jahre, sie stirbt 72-jährig, mit Kinobesuchen verbringt, auswärts im Gasthof isst, Pferderennen besucht, Wein trinkt und Karten spielt. 1965, fast zwanzig Jahre nach der Publikation, hat der französische Regisseur René Allio die Kurzgeschichte verfilmt. In «La vieille femme indigne» lebt Rosalie, wie sie jetzt heisst, eine späte Liebe und kauft sich ein Auto, statt genügsam und zurückgezogen, wie es sich für eine Alte geziemen würde, ihren Besitz zu vererben.

Was als eine kleine Emanzipationsgeschichte veraltet scheint, hat nichts an Schärfe eingebüsst. Denn Rollenerwartungen normieren immer das Bild der Alten. Heute wird die Seniorengeneration auf «Gesundheitsförderung» festgelegt. Es gelte den «neuen Kontinent der Langlebigkeit», eine poetische Umschreibung aus dem Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt, als Pionier zu erkunden und zu gestalten [1]. Frau B. und Rosalie, oder wie sie sonst noch heissen mögen, trainieren sich Richtlinien- und Newsletter-konform geistig und körperlich fit. Das alte Sprichwort «Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen» ist auf den Kopf gestellt. Kosmetikindustrie und Schönheitschirurgie teilen das viel unverblümmter mit: einmal schön, immer schön, einmal Ironman, immer Ironman. Er stemmt Hanteln und crawlt seine Längen, er joggt oder wandert mit nordischem Schritt durchs Land. Er holt sich beim Touristikbüro seinen Pulsmesser und Schrittzähler und weiss genau, ab wann er mit Tai-Chi die Sturzprophylaxe in Angriff nimmt oder mit Aerobic fürs Gehirn seine Neuronen neu vernetzt. Viel Obst und Gemüse, ein ausgeklügelte Vitamin- und Mineralstoffplan gehören mit dem Dorade-Zucchetti-Safran-Rezept in den Tornister der bewegten Alten. Dagegen wäre natürlich nichts einzuwenden, klänge da nicht immer die Botschaft von

den Kosten mit. Da wir vor allem in den letzten zwei Lebensjahren Gesundheitskosten verursachen, sollen wir diese «so weit wie möglich nach hinten verschieben.» Ausserdem gelte es, die Pflegebedürftigkeit durch die erwähnten Massnahmen zu senken. Durch den Wortnebel schlecht getarnt, ragt unübersehbar die Moralkule des schlechten Gewissens. Unwürdig benimmt sich, wer nicht in Schwung bleibt, wer im Marathon der Langläufer zurückfällt. Der Pflichtkonsum der vielen knackigen Äpfel führt leider nicht zurück ins Paradies, weder zum Baum der Erkenntnis noch zu dem der Unsterblichkeit. Fitness und Wohlbefinden sind eine schöne Verheissung, doch die angesprochene Sparökonomie bleibt eine vage Rechnung für Milchbüchleinstrategen.

Brot und Spiele sind wichtig. Was sonst noch bleibt, erkundet das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich. Die Forscher möchten wissen, wie Religion und Spiritualität die Anfälligkeit für Krankheiten beeinflussen. Was hilft, wenn Beziehungen wegbrechen und Krankheiten die Existenz bedrohen? Die Frage nach der Lebensqualität und dem Lebenssinn werde in Zukunft wichtiger, anerkannte Rollen für ältere Personen würden stärker hinterfragt und differenziert. Die Zeiten seien vorbei, in denen es einen Konsens über die beste Rolle im Alter brauche [2]. Fitness ist nicht nur eine ernste Sache, sie hat auch ihren Preis. Der schnöde Mammon wird nirgends angesprochen, obwohl klar ist, dass sich die empfohlenen Massnahmen immer an eine zahlungskräftige Klientel richten, die sich alle diese expertengestützten Einkaufslisten, Urlaubsempfehlungen, Sportutensilien, Lernseminare und Kurse problemlos leisten kann.

Der kürzlich verstorbene Psychoanalytiker Paul Parin wurde in einem der letzten Interviews gefragt, wie man würdig alt werde. Abgebildet ist der Erblindete, Hochbetagte an einem Schreibtisch mit Medikamenten und einem vollen Aschenbecher. Seine Antwort: «Würde des Alters – das ist ein so abstrakt breitgetretener Begriff. Man muss die materiellen Mittel dazu haben, nicht viel Geld, aber genügend, sonst ist es im Alter mit der Würde vorbei» [3].

Erhard Taverna

1 Balance und Newsletter 1/2009. Gesundheitsförderung und Prävention Basel.

2 Warum viele ältere Menschen krisenresistent sind. Gespräch mit Mike Martin. Neue Zürcher Zeitung; 6./7. Juni 2009.

3 Paul Parin. Tagesanzeiger. Magazin; 2009 (23).